

# „Herr Professor, ich gehe jetzt zu den Indianern“

Daniela Baumgartner aus Ammerland spricht über ihren Werdegang als Dokumentarfilmerin

VON SASKIA SAUTHOFF

**Ammerland** – „Mit 40 werden sie dort angekommen sein, wo sie hingehören.“ Dies hat ein Astrologe der Regisseurin und Produzentin Daniela Baumgartner prophezeit, als sie etwa Mitte 20 war. „Erst mit 40 am Ziel sein? Das war für mich damals uralte“, sagt die inzwischen 48-Jährige und lacht. Doch die Worte des Sternendeuters haben sich letztendlich bewahrheitet: Sechs Dokumentarfilme hat Baumgartner mittlerweile gedreht. Den ersten im Jahr 2004, da war sie schon 42 Jahre alt. Ihre neue Produktion mit dem Titel „Auch wenn Ozeane uns trennen“ entstand unter anderem in Rothenrain/Königsdorf. Es ist die Gegenüberstellung zweier zehnjähriger



**Erst mit 40 am Ziel:** Daniela Baumgartner (48) dreht Dokumentarfilme.

FOTO: SABINE HERMSDORF

Mädchen. Die eine lebt auf Hawaii, die andere in Oberbayern.

Bevor die Wahl-Ammerlanderin bewegte Bilder als ihr Ausdrucksmittel entdeckte, schlug sie die akademische Laufbahn ein. Sie studierte Kunstgeschichte, Philosophie, Psychologie und Ethnologie an der Münchner Uni. Ihren Magister bestand sie 1992 mit Auszeichnung. Und wenn es nach ihren Professoren gegangen wäre, hätte sie auch noch den Dokortitel erworben. Doch schon nach einem weiteren Jahr an der Uni „hatte ich langsam Angst, geistige Verkrampfungen zu bekommen“. Der Bruch folgte auf dem Fuße, und zwar mit der entschiedenen Ansage: „Entschuldigen Sie Herr Professor, ich gehe jetzt zu den Indianern.“

Die gebürtige Münchnerin ging auf Forschungsreisen: In Mexiko begegnete sie den Lacandonen – Nachkommen der Maya – und im Amazonasbecken den Shipibo-Indianern. Diese Naturvölker hatten Daniela Baumgartner schon während des Studiums fasziniert. „Dort, wo deren Kulturraum ist, sieht unsere Gesellschaft nur eine Ansammlung von biologischen Abläufen“, erklärt sie. Bei ihren Besuchen konnte sie verschiedene Rituale mitmachen. „Das war nur möglich, weil mich die Stämme akzeptiert haben – da hatte ich großes Glück.“ Ihre Erlebnisse bei den Indianern fasste Baumgartner in ihrem Buch „Kristallzeiten“ zusammen. Wenn sie gerade nicht auf Reisen war, absolvierte sie verschiedene Praktika im Me-

dienbereich, unter anderem als Regieassistentin bei einer Medienagentur.

Irgendwann drängte sich jedoch ein Wunsch immer mehr in den Vordergrund: „Ich hatte keine Lust mehr nur über Bilder zu sprechen und zu schreiben, sondern wollte selbst Bilder machen.“ So lernte sie zwischen 2003 und 2004 von einem Kameramann des ZDF und einer Cutterin des Bayerischen Fernsehens das Filmhandwerk. Im folgenden Jahr drehte sie schließlich ihren ersten Film „Der weiße Regenbogen“ auf Hawaii. In ihren Dokumentarfilmen kann Daniela Baumgartner sowohl ihr akademisches Wissen wie auch ihre Reiseerfahrungen vereinen – und ist, wie prophezeit, dort angekommen, wo sie sich zu Hause fühlt.